

Die Frau von Steine.

Von Ellen.

Verammelt in der Abnenburg —
Nicht weit vom schönen Rheine,
Im Lande Nassau — hatte einst
Die edle Frau von Steine
Die Söhne und die Töchter, froh
Den Festtag zu begehen,
An dem der Jahre sechzig sie
Vorüberziehn gesehen.

Im Glanz des Glückes hatte sie
Gelebt mit ihrem Gatten,
Nur mußte früh den theuren Mann,
Den edlen, sie bestatten,
Und früh ertragen Wittwenloos.
Doch fiel es ihr gelinder,
Weil ihr gediehen frommes Simms
Und blühend sieben Kinder.

Und doppelt durfte heute sie
Die Zahl der Lieben schauen,
Die Töchter an der Männer Arm,
Die Söhne mit den Frauen.
Selbfunfzehn saßen sie zu Tisch,
Und aus den Nebensälen
Erscholl gar heller Entellärm
Aus all den kleinen Kehlen.

Das war ein Fest, wie selten nur
Ein Fest wohl wird begangen,
Befränzte Wappenschilder sah
Man rings im Saale prangen,
Zu Ehr' und Ruhm erklangen laut
Die Horn- und Cymbeltöne,
Denn Ritter waren insgesammt
Die Söhn' und Schwieger söhne.

Viel war des Plauderns und der Lust
Der jungen sieben Helden
Und ihrer schönen jungen Frau'n, —
Wie könnt' ich's all vermelden?
Voll frommer Ehrfurcht sprachen sie
Zu ihres Vaters Preise,
Und jauchzten dann der Mutter zu
In guter Kinder Weise.

Doch saß die edle Frau von Stein
Gar still und voll Gedanken,
Sie sah wie träumend vor sich hin,
Aus ihren Augen sanken
Des Glückes Zähren ihr herab,
Denn namenloses Bangen
Durchdrang auch schier ihr Mutterherz
Um all des seltenen Prangen.

„Die reiche Doppelzahl,“ sprach sie,
„Der Töchter und der Söhne,
„Gemahnt mich, wie den Unbestand
„Des Schicksals ich verfühne.
„O könnte Leid und Unheil ich
„Doch den Geliebten wehren,
„Denn ach, zuviel der Ehren ist's,
„Ja, allzuviel der Ehren.“

Leis stand sie auf, ihr Angesicht
Gedrückt in beide Hände,
Und ging hinans, wo rauschend strömt
Die Lahn durch's Weingelände.
Da hob zum Himmel sie ihr Herz
Zu brünstig heißem Flehen,
Daß hold er bleibe ihrem Haus,
Und schirme sein Bestehen. —

Wohl hatt' er ihr Gebet erhört,
 Bis in die schwersten Zeiten
 Des Vaterlandes blüht' ihr Stamm
 In Glanz und Herrlichkeiten.
 Dann losch in einem Mann er aus
 Der allerbesten Ehren,
 Deutschland muß solches Manns von Stein
 Zu lange schon entbehren. —

Doch als den vierzehn Kindern sie
 Dann ausblieb allzulange,
 War um die gute Mutter es
 Allmählich ihnen bange.
 Die Diener fragten sie umsonst,
 Sie suchten sie vergebens,
 Nicht fanden nah und ferne sie
 Noch Spuren ihres Lebens.

Nicht fromme Angst und Sorg' und Müh',
 Sie war und blieb verschwunden;
 Man wußte nicht, wohin sie ging,
 Ob sie Asyl gefunden.
 Sie wollte sühnen das Geschick
 Zum Heile ihrer Lieben,
 Und bis zu dieser Stunde weiß
 Man nicht, wo sie geblieben.

So schied aus diesem Leben einst
 Die edle Frau von Steine,
 Noch denkt man ihrer vielerwärts
 Stromauf- und ab am Rheine,
 Sie wollte Leid und Unheil so
 Den Heißgeliebten wehren,
 Denn wahrlich viel der Ehren war's,
 Ja, allzuviel der Ehren.

Frühling.

Von Carl Siebel.

Nun ist es Alles anders worden!
 Der Frühling kam auf Hain und Flur.
 Nun schwebt in seligen Accorden
 Die auferstandene Natur.

Der Hoffnung junge Lerchen steigen
 In ihres Himmels heit'ere Pracht,
 Und in der Nächte stillem Schweigen
 Der Sang der Nachtigall erwacht.

O schmiege' mit innigem Vertrauen
 Dich fest an mich, du meine Lust!
 Mit frohem Auge sollst du schauen
 Den Frühling einer Menschenbrust!

Sie hofft in sel'gem Wonnebeben,
 Sie hofft so fest, sie liebt so rein!
 Sie liebt! O komm! Ihr ganzes Leben,
 O komm! die ganze Welt ist dein!

Du bist die ewig hohe Sonne,
 Die dieses Leben hat entfacht,
 Du bist das Lerchenlied der Wonne,
 Du bist des Himmels heitere Pracht.

O schmiege' mit innigem Vertrauen
 Dich fest an mich, du meine Lust!
 Mit frohem Auge sollst du schauen
 Den Frühling einer Menschenbrust.